

Durchbruch mit gespaltenem Echo

ECKART KLAUS ROLOFF

Was schreiben Zeitungen, was bringen andere Medien? Die Frage lässt sich jeden Tag präzise beantworten, und doch bleibt sie oft ein Rätsel. Zu schnell verflüchtigt sich, was sie geboten (und verschwiegen) haben, was sie warum kritisierten. Doch dagegen gibt es ein gutes Mittel.

Es heißt Inhaltsanalyse und ist ein Verfahren unter Sozial- und Medienforschern. Seine Wurzel liegt vor allem in den USA und ist rund 100 Jahre alt. Berühmt wurde der Satz, mit dem der Soziologe Max Weber solche Studien für Deutschland forderte: „Wir werden ganz bausaisch anzufangen haben damit, zu messen, mit Schere und Zirkel, wie sich der Inhalt der Zeitungen in quantitativer Hinsicht verschoben hat im Lauf der letzten Generation.“

Diese Technik kann aber nicht nur Quantitatives zum historischen Wandel aufspüren, sondern auch aktuelle Objekte der medialen Aufmerksamkeit, Werturteile, Quellen, Strategien, beachtete ebenso wie unterschlagene Stimmen erfassen. Tausende von Studien gibt es dazu. In Bonn sitzt das Institut „Media Tenor“ professionell und permanent an solchen Expertisen. Politiker, Firmen, PR-Agenturen und Verbände aller Art wollen ja wissen, wie sie genannt und bewertet werden.

Diese Art Wissenschaft beliefert auch andere Wissenschaften, etwa die Medizin. Wie wird über Therapien berichtet, wie sieht es mit dem Image von Ärzten aus, welche Wünsche haben Patienten? Alles lässt sich mit Lineal, Stoppuhr und

ein größerer Einfluss zuzuschreiben. Diese Lücke hat auch mit dem Aufwand zu tun, den die Bewertung jedes Artikels bedeutet; hier waren es schon knapp 2000.

Während in manchen Texten stand, diese Sequenzierung liefere „die wichtigste, wundervollste Karte, die je von Menschen erschaffen wurde“, und den Durchbruch euphorisch feierten, gab es in anderen Beiträgen reichlich Ablehnung und Warnung.

Ein Resultat war, dass die Debatte in beiden Ländern stark von interessierten Forschern bestimmt wurde, was nicht selbstverständlich ist; ihnen gelang es, „die Arena zu besetzen“. Daneben aber stellten die Autoren diese Unterschiede fest:

- Bio- und Naturwissenschaftler stehen der Genomforschung deutlich positiver gegenüber als Geistes- und Sozialwissenschaftler. Die Zustimmung ist in den USA besonders hoch, der Abstand in beiden Ländern aber fast gleich (*siehe Grafik*).

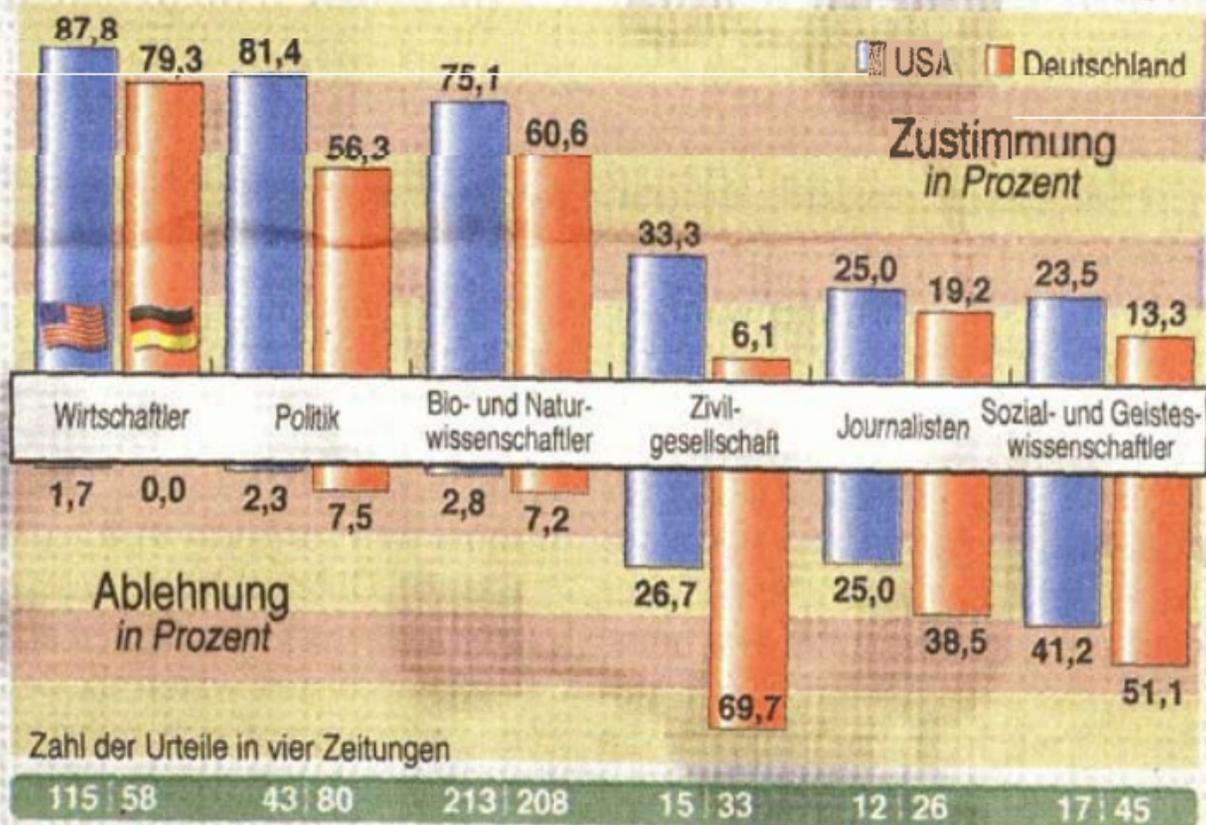
- In den USA ist die Zustimmung durch Politiker sehr klar und die der Wirtschaftsführer etwas stärker ausgeprägt (und dort auch quantitativ häufiger) als in Deutschland.

- Äußerungen von Wissenschaftsorganisationen, von Kirchen, von Patientenverbänden und aus der Zivilgesellschaft spielen in den USA eine extrem geringe Rolle.

- Fragen zu Ethik und Moral werden in Deutschland deutlich öfter als in den USA erörtert.

Gerhards und Schäfer diagnostizieren insgesamt eine „Hegemonie der Befürworter“, die Folgen haben kann: für die Reflexe in der Politik, in den Wissenschaften und deren

Differenzen der Debatte: Urteile zur Genomforschung



einem überprüften Codebuch feststellen, das die einheitliche Bewertung von Äußerungen sichert.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist eine Arbeit der Soziologen Jürgen Gerhards und Mike Steffen Schäfer. Sie haben je zwei deutsche und US-Zeitungen auf deren Texte zur Humangenomforschung untersucht, nicht zu verwechseln mit der Klon- und Stammzelldebatte. Dabei ging es 1999/2001 oft um die weltweit beachtete Totalsequenzierung des menschlichen Erbguts als zentrales Thema der Medizin. Zur Einstellung deutscher Medien in puncto Gentechnik liegen schon seit längerer Zeit umfangreiche Studien vor.

Dass Gerhards und Schäfer vier Qualitätszeitungen und keine Muster des vorherrschenden Typus Regionalzeitung heranzogen, nämlich „SZ“, „FAZ“, „Washington Post“ und „New York Times“, ist bedauerlich. Andererseits ist diesen Blättern

Verbänden, in der Wirtschaft, in der Öffentlichkeit. „Wir vermuten“, so schreiben sie, „dass es in dieser Debatte vor allem deshalb wenig kritische Stimmen gab, weil sich der Diskurs schon außerhalb der Medien selbst selektierte und nicht, weil Medien systematisch kritische Akteure ausschlossen.“ □

Der ausführliche Forschungsbericht ist am 15. März unter dem Titel „Die Herstellung einer öffentlichen Hegemonie“ im VS-Verlag Wiesbaden erschienen (279 Seiten mit 23 Tabellen, 34,90 EUR). Über die Technik solcher Analysen klärt sehr eingehend ein Buch des Erfurter Kommunikationswissenschaftlers Patrick Rössler auf („Inhaltsanalyse“, 300 Seiten, 17,90 EUR, erschienen 2005 innerhalb der Reihe UTB basics in der UVK Verlagsgesellschaft Konstanz).